Musik-Verein.

Sonntag, 11. Juli,
Abends 6 Uhr,
im Sommergarten zum Badischen Hof

CONCERT,

wozu die verehrl. Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Steigerungs-Ankündigung.

Im Vollstreckungswege wird am
Mittwoch, den 14. Juli,
Vormittags 12 Uhr,
im Gasthaus zu Landeck gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:
eine gelbliche Kuh.
Emmendingen, am 7. Juli 1880.
Haller,
Gerichtsvollzieher in Emmendingen.

800 Mark

Stiftungsgelder
liegen gegen gesetzliche Versicherung und 5% Zinsen zum Ausleihen bereit.

Der Synagogenrath
in Emmendingen.

Zinn- und Bleiröhren und galvanisirte Eisenröhren

liefert zu Fabrikpreisen
W. Roth,
landw. Geräthefabrik.

Der untere Stock seines Wohnhauses, bestehend aus Wohn- und Schlafzimmer, Küche, Antheil am Waschhaus, abgeschlossenem Keller und Speicher, geräumigem Holzplatz hat zu vermiethen
Zimmermann Kern alt,
Niederemmendingen.

Jedem Landwirth,

der eine **Futterschneidmaschine** anschaffen will, ist zu rathen, sich nach der Billigsten und Besten der ganzen Welt doch ja vorher zu erkundigen, solche sind neu erfunden unter **Reichspatentschutz, Garantie und Probe** von
Gebrüder Botsch,
Maschinenfabrik Rappenau. (Baden.)
Wer eine Bessere je nachweist, bekommt solche umsonst.

Steigerungs-Ankündigung.

Im Vollstreckungswege wird am
Montag den 12. Juli,
Vormittags 8 Uhr
im Rathhaus in Heimbach gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:
Das Ernteerträgniß von ca. 4½ Mnsht. Acker im Kanzelberg, mit Weizen angepflanzt;
das Ernteerträgniß von ca. 8½ Mnsht. Acker im äußern Berg, mit Weizen und Halbweizen angepflanzt.
Emmendingen, am 7. Juli 1880.
Haller,
Gerichtsvollzieher in Emmendingen.

Fliegen-Papier,

ganz sicher wirkend, empfiehlt
A. Dölter's
Buchhandlung.

Mühlbach-Abschlag.

Auf Grund § 4 Absatz I. der Mühlbachstatuten wird der Bachabschlag auf
Montag, den 12. Juli, früh 6 Uhr,
festgestellt und während der Dauer desselben das Wasser zur unbeschränkten Wiesen-Wässerung
in der 1. Woche: dem Steckenhof und Runzgraben
in der 2. Woche: den Wiesen bis einschließlich der Gemarkung Niederemmendingen
in der 3. Woche: den unterhalb Niederemmendingen liegenden Gemarkungen zugetheilt.

Die verehrl. Bürgermeisterämter werden ersucht, Vorstehendes in ihren Gemeinden bekannt zu machen und darauf hinzuwirken, daß nach § 4 Absatz II. und § 7 Absatz III. der Statuten, so lange der Bach abgeschlagen, die gründliche Reinigung des Bachbettes und ebenso während der ununterbrochenen Wässerungszeit eine möglichst zweckentsprechende Vertheilung des Wassers in den einzelnen Gemarkungen vorgenommen wird.

Emmendingen, den 28. Juni 1880.

Der Vorstand der Mühlbach-Commission:
Rubin. **Weisser**

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Stand am 1. Juni 1880.

Versichert 55132 Personen mit	370,056,000	Mk.
Bankfonds	91,800,000	"

Dividende im Jahr 1880 38%.
" " " 1881 39%.
" " " 1882 42%.
" " " 1883 43%.

Die Bank erhebt keine Aufnahme-Gebühren, vertheilt alle Ueberschüsse voll und unverkürzt an die Versicherten und gewährt auf jede Normalprämie Dividente. Nach dem Tode des Versicherten wird die Versicherungssumme sofort nach Beibringung der vorschriftsmäßigen Sterbefall-Nachweisungen ohne Zins- oder Disconto-Abzug ausgezahlt.

Versicherungsanträge werden vermittelt durch
A. Dölter & Ed. Lanz.
Emmendingen, 20. Juni 1880.

Neue Rosenkartoffeln,

2 Liter zu 16 Pfennig, hat zu verkaufen
Christian Neubold,
wohnhaft bei **Bürgermeister Becherer** in Niederemmendingen.

Feinstes
Flaschen-Bier
vom Eis
stets zu haben in der Bierbrauerei
Laubenberger.

Eine Wohnung

mit 2 oder 3 Zimmern sammt Zugehör hat zu vermiethen
Schlosser **M. Gerber.**

Domino
Schachspiele
Schachbrett
Würfel
Würfelbecher
Spielteller
Billardkreide
empfiehlt **A. Dölter.**

Gefunden

in der Vorstadt ein größerer **Schlüssel.** In Empfang zu nehmen bei der Exped. des Blattes.

Ausverkauf.

Eine **große Parthie** verschiedene
Kleiderstoffe
verkaufe ich, um damit zu räumen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Julius Hieber.

Steigerungs-Ankündigung.

Im Vollstreckungsweg wird am
Montag, den 12. Juli,
Vormittags 11 Uhr,
im Rathhaus in Malterdingen gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:
eine rothgefleckte Kuh.
Emmendingen, am 7. Juli 1880.
Haller,
Gerichtsvollzieher in Emmendingen.

Das
Tabaksteuer-gesetz
nebst
Vollzugsverordnung
vom 25. März 1880,
Amtliche Ausgabe
Preis 20 Pf.
zu beziehen durch
A. Dölter's, Buchhandlung.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach, und Waldkirch.

Nr. 82. **Samstag, den 10. Juli** **1880.**

Politische Tagesübersicht.

Gewöhnlich ist die Zeit der Hundstage die saure Gurkenzeit, der Schrecken der Zeitungsschreiber, weil die Ereignisse fehlen, um stets etwas Neues aufzutischen. In dieser Zeit tagen in der Regel die Parlamente und politischen Körperschaften nicht, und zanken sich nicht, und die Diplomatie ruht sich von ihren Strapazen in schattigen Bäcern und Orten, wo sich die Leute, die viel Geld oder ein großes Einkommen, und die Arbeit zum Lebensunterhalt nicht nöthig haben, oder sonst eine durch Geburt hohe und von den Alltagsmenschen, welchen das Leben mit Mühe, Sorgen und Arbeit gewürzt wird, weit verschiedene Lebensstellung einnehmen, aus. Solche bevorzugte Gesellschaftsklassen nennt man — Leute von „Distinktion." Aus diesen Distinktionären besteht in der Regel die Diplomatie, die die Aufgabe hat, die Welthändel anzufangen und wieder zu schlichten. Ruht diese, so ruhen auch die politischen Neuigkeiten und die armen Völker sind in dieser Ruheperiode auf sich selbst angewiesen. Man könnnte eigentlich diese träge Zeit auch die Entenzeit nennen, weil da die meisten — Zeitungsenten auf der Oberfläche herumtreiben, um der allgemeinen Neugierde Stillung zu gewähren. Für jetzt ist noch etwas Stoff vorhanden; der Berliner Kongreß hat seine Arbeit mit einem Protokoll geschlossen; das einen Strich durch die griechisch-türkischen und türkisch-montenegrinischen Landestheile zieht; dieser Strich ist nur vor erst auf der Landkarte u. heißt Grenzberichtigung und deutet an, daß auf der einen Seite nach montenegrinischer und auf der andern nach türkischer Manier die Nasen und Ohren zugestutzt werden, denn die dortigen Leute befassen sich so ziemlich ohne Ausnahme mit den Handgriffen der höhern Chirurgie und besuchen nebenbei zum Zeitvertreib die Schafweiden, um sich gegenseitig den Besitz etwas zu erleichtern. Was den griechisch-türkischen Strich betrifft, so reißt er dem Türken. dem sogenannten kranken Mann, 2 tüchtige Fetzen vom Leibe und theilt sie dem-klassischen Griechenlande zu, dem sie einstens gehörten. Der ganze Epirus und Thesalien sollen zu Griechenland kommen. Es sind dies die mythischen Gefilde der alten Griechen, die ganz anders waren als die Neu- oder Jetzt-Griechen sind. In Epirus befand sich das älteste Orakel des Zeus und die schwarzen Flüsse des Acheron Kokytos, die man in die Unterwelt versetzte, dann Thesalien, die Wiege des alten Griechenlands, mit dem Berge Olympus, wohin man die Götter und Heldensagen verlegte. Der Götterstz wird demnach den Griechen wieder zugetheilt und die alte Götterwelt wieder ihrem Ursprunge zurückgegeben. Wenn noch einige solche diplomatischen Kuren an dem Staatskörper des kranken Mannes sich vollziehen, wird er kurirt sein bis auf ein Minimum. Auch der preußische Landtag hat seine Arbeit mit der Annahme der Kirchenvorlage geschlossen. Die Herrenhäusler haben dieselbe ganz nach dem Beispiel des Abgeordnetenhauses in Bausch und Bogen angenommen. Der Herr Cultusminister, der gegen die Beschneidung der Vorlage lebhafte Einsprache erhob, sogar Auflösungsdrohungen durchblicken ließ, weil sie die Paragraphen, auf die er den meisten Werth legte, die aber die abgesetzten und exilirten Bischöfe als Triumphatoren zurückberufen hätten, wegschnappten, war schließlich damit zufrieden, und es muß die Zeit lehren, welchen zweckdienlichen Gebrauch er mit dem verbliebenen Rumpf machen wird. Leider veranlaßte die Abstimmung eine Spaltung der Nationalliberalen, indem ein Theil unter Bennigsen für, der andere unter Rickerts Führung gegen das Gesetz stimmte, das man hätte ablehnen sollen. Eine wirthschaftlich-politische Frage ventilirt neuerdings im Reiche: Die sur tax d'entrepot ist wieder aufgefrischt und zur Beachtung der Handelskammer vorgelegt worden. Wie man annimmt, nehmen die meisten einen ablehnenden Standpunkt zu der Frage ein. —

Da dieser Technikus Terme ein aus Frankreich eingeführter ist und unsere Leser nicht alle dessen Bedeutung verstehen, selbst wenn sie der französischen Sprache mächtig sind, so diene zur Aufklärung, daß die sur tax d'entrepot ein Zuschlagszoll sind, dem alle überseeischen nach Deutschland kommenden Waaren, die nicht in deutschen Seehäfen ausgeladen werden, unterworfen werden sollen. Da wir nur wenige deutsche Seehäfen zur überseeischen Einfuhr (Bremen und Hamburg) haben, und die belgischen und holländischen Häfen der Taxe unterworfen würden, so liegt der Schaden, den die Maßregel dem Rheinstrom und den Rheinstädten hinsichtlich des transatlantischen Verkehrs auf der Hand. Mannheim wäre, als uns zunächst liegend, ruinirt. Daß man aber zur Hebung der deutschen Rhederei zu solchen Mitteln, welche einen lebhaften Verkehr einer ganzen, großen, bedeutenden Gegend vernichten würden, greifen soll, werden wohl Wenige billigen. Für das von 3 Seiten vom Meer umschlungene Frankreich, dessen Seehäfen für alle Landestheile günstig liegen, mag die Maßregel am Platze sein, da es in keiner Weise der ausländischen Häfen zur Einfuhr bedarf. Die Frequenz der Gotthardbahn wäre durch die sur taxe im Voraus gefährdet und für Deutschland muthwillig durch die sur taxe vertheuert. Da der Verkehr des Suezkanals und der Levant ꝛc. mit Deutschland den großen Seeumweg über Bremen und Hamburg machen, oder der sur taxe unterliegen müßte.

In Frankreich hat die Schließung der Jesuiten-Anstalten und Klöster eines kühlen Morgens stattgefunden. Die nicht einheimi-

Eine Tochter Hamburgs.

Roman aus der Franzosenzeit
von J. Steinmann.
(Fortsetzung.)

Es war ein prachtvoller Junimorgen. Die Sonnenstrahlen drangen durch die rothen Vorhänge und überströmten das blasse Gesicht der Kranken mit rosiger Gluth. Durch die geöffneten Fenster drang ein süßer, belebender Duft. Therese lag, zwar mit geschlossenen Augen, auf den Lippen ein sanftes, glückliches Lächeln, auf ihrem Lager.

Bernhard saß wie gewöhnlich, auf einem niedrigen Stuhl an ihrer Seite. Die wenigen Wochen hatten ihn gänzlich niedergebeugt, er fühlte seine Kräfte erschöpft — er war matt zum Sterben von all' dem Ringen und Kämpfen, welches nichts genützt, sondern ihn nur weiter vom Ziele entfernt und in ein Meer von Zweifeln, Wünschen und Hoffnungen gestürzt hatte.

Es gab Momente, wo er Hella zürnte, daß sie von ihm gegangen war. Vor ihr mußten ja alle finsteren Gedanken, welche von ihm Besitz zu ergreifen drohten, entweichen. Wenn sie jetzt ihren Platz ausfüllte als sein Weib, er hätte sie gebeten, das Werk der Barmherzigkeit an der Unglücklichen auszuüben, welches er nun auf sich genommen, ihm und Hella zum Fluche, denn er fühlte, daß Therese ihn auf's Neue an sich gezogen und immer mehr an sich locken würde, bis das traurigste Ende jede Umkehr abgeschnitten.

Die Sonne war höher gestiegen — ein Strahl brach sich Bahn durch die seidenen Vorhänge.

„Noch ist es Zeit," mahnte eine Stimme in seiner Brust. „Noch kannst Du dem alten Zauber entrinnen!"

Er war aufgestanden.

Die Arme über einander gekreuzt, steht er da — noch einmal warnt ihn sein Schutzengel.

Hella's liebliches Gesicht taucht vor ihm auf — vorwurfsvoll sind ihre Augen auf ihn gerichtet.

Zu spät! zu spät!

Langsam heben sich Theresens lange, dunkle Wimpern — einen Moment blicken die glänzenden Augensterne wie fragend und verwundert um sich, und dann gleitet ein sanftes, seliges Lächeln über die bleichen Züge. Eine schmale, abgemagerte aber noch immer schöne Hand streckt sich nachihm aus.

„Bernhard! Lebe ich? Bin ich gestorben und ist dies ein seliges Erwachen?"

„Therese!"

Bernhard stand an ihrem Lager und erfaßte ihre Hand.

„Therese! Therese!"

Es ist, als müßte er nachholen, was er so lange versäumt — als müßte er immer und immer wieder ihren Namen über seine Lippen bringen, welchen er so lange Jahre hindurch nicht ausgesprochen hatte. Und doch in den Rausch dieses Augenblicks mischte sich der bitterste Wermuthstropfen, den jemals ein Mensch gekostet.

Aber er kommt nicht zum Bewußtsein— er will nicht zum Bewußtsein kommen. Warum hat Hella ihn verlassen? Warum ist sie nicht an ihrem Platze — nie wäre er ihr auch nur mit einem Gedanken treulos geworden.

„Bernhard," hauchte Therese leise, „glaube mir — jetzt möchte ich sterben. Aber nun sage mir noch eins: hast Du mir vergeben?"

„Ja," entgegnete er ohne Besinnen.

„Alles?"

„Alles!"

Eine Pause trat ein.

schen Jesuiten müssen Frankreich verlassen. Die andern können als Privatleute bleiben. Der Schlag, der die Väter der Gesellschaft Jesu betroffen, fällt besonders schwer, da es am Tage der Austreibung weder Schwefel noch Pech regnete, kein Feuer vom Himmel fiel, keine Revolution entstund und Frankreich in seinen gewohnten Wegen wandelte. Nur einige Hundert klerikale Studenten, einige Damen, ein alter Oberst in Uniform und eine kleine Dosis klerikaler Abgeordneter demonstrirten ein wenig. Aber was ist das unter so Vielen!? Gegenwärtig macht die Begnadigung sämmtlicher noch verbannter Communards viel Aufhebens; während das Abgeordnetenhaus unbedingte Begnadigung aussprach, will der Senat eine Ausnahme und die von der Rückkehr ausgeschlossen wissen, die des Mords und der Mordbrennerei beschuldigt sind. Wo wäre da die Grenzlinie zu ziehen!?

Das engl. Parlament tagt trotz der großen Hitze fort, und die Schwüle wird durch die hitzigen Debatten erhöht. Die conservative Mehrheit, die Elite der Fuchsjägerei unter Disraelis, des abgetretenen Premiers Führung, setzt dem liberalen Kabinet Gladstones hart zu und gibt dem gut humorisirten Welt-, Lebe- und Staatsmann seine früheren Angriffe auf das conservative Ministerium mit Zins und Zinseszinsen zurück. Er und seine Freunde, wozu insbesondere der Prinz von Wales gehört, setzen sich darüber weg.

Die Regierung des Kleinstaates Belgien, hat in dem Culturkampfe mit Rom, der Winkelzüge der römischen Diplomatie müde, wenig Federlesens gemacht, dem vatikanischen Gesandten die Pässe zugestellt und den eigenen Gesandten von Rom abberufen. — Ein kühner Schritt in einem ganz katholischen, von klerikalen Einflüssen unterwühlten Lande.

Der gewesene Bischof Dumont, der früher ein Saulus war und nun ein Paulus geworden ist, wird dem Ultramontanismus wegen seinen Enthüllungen sehr unbegem und weiß der Letztere keinen andern Ausweg, als Herrn Dumont als geistesgestört zu erklären. Die einschlägige Wissenschaft aber hat sich inzwischen eingemischt und Herrn Dumont nach geschehener Untersuchung vollständig gesunden Geistes erklärt. — Derselbe fährt auch unbeirrt in seinen Enthüllungen fort und hat Interessantes über Louise Lateau, die stigmatisirte, zu Tage gefördert.

Die Reichstagsabgeordneten Hasselmann und Fritzsche sind wegen Bannbruchs vor das Landgericht in Berlin geladen. Das Polizeigesetz (kl. Belagerungszustand) bannt sie aus Berlin und Umgegend, ihre Pflicht als Abgeordnete ruft sie in den Reichstag. Um diesen Conflict fortzuschaffen, fügte der letzte Reichstag bei der Verlängerung des Sozialistengesetzes die Bedingung hinzu, daß die polizeiliche Ausweisung auf Abgeordnete während der Dauer des Reichstags nicht anzuwenden sei. Man darf nun auf das Urtheil des Gerichtes gespannt sein.

Der Sultan hat die Mobilmachung eines Armeecorps (Adrianopel) und Einberufung der Reserven befohlen. Griechenland ruft seine Reserven ein.

Wie sieht's doch mit unserem Christenthum aus, mit der christlichen Duldung und Liebe! Müssen denn Katholiken und Protestanten Feinde sein? Wie die drei Bischöfe in Tyrol gegen die zwei Protestantengemeinden in Meran und Innsbruck gedonnert haben, ist mitgetheilt, die Bauern aber im Passeier Thal sind noch grobkörniger. Sie erklären in einer Petition: „Wir betrachten die Protestanten als eine Landplage, als einen vorgeschobenen Posten Preußens im kaisertreuen Tyrol und werden dieselben nicht mit Glacehandschuhen (mit denen die Tyroler bekanntlich handeln) anfassen, wir wollen uns ihrer vielmehr entledigen, wenn man sie uns aufdrängt, und zwar nach Passeirer Art, die noch ziemlich viel vom Geiste Andreas Hofer's in sich hat." Das ist ja die reine Keilschrift und klingt, als ob der Stutzen schon an der glaubenseinheitlichen Wange läge!

„Und was wird nun?" fragte sie endlich wieder.

Er schrack zurück. Er ließ die kleine zitternde Hand, welche noch immer in der seinen geruht, fahren. Wie sehr er einst diese Frau geliebt, er weiß es erst jetzt, der Unglückliche, der den Schwur bricht, den er Hella am Altar geleistet. Und diese Liebe ist nie erstorben, obschon er es geglaubt hatte. Sie ist wieder erstanden zu seinem und Hella's Unheil.

„Weßhalb fragst Du Therese? Kannst Du ohne mich — kann ich ohne Dich sein?"

Es ist still geworden, man hört nichts mehr. Bernhard hat seinen verlassenen Sitz wieder eingenommen und Therese ist im vollen Bewußtsein ihres Glückes eingeschlummert. Die lange Krankheit hat sie vergessen gemacht, daß eine andere Frau berechtigt ist, den Platz an der Seite ihres früheren Gatten einzunehmen.

Nicht so Bernhard.

Kaum hatten sich die Augen geschlossen, deren Glanz ihn bethörte, so stand das Bewußtsein seiner Handlungsweise mit der ganzen Tragweite ihrer Folgen lebendig vor seiner Seele. Ein Schauder durchrieselte seinen Körper. Mußte er sich damals vor langen Jahren von ihr losreißen, um sich jetzt durch ein paar Worte, durch einen Blick wieder gefangen nehmen zu lassen und um an sich selbst, um an seinem ganzen Leben zum Verräther zu werden?

Und dennoch — konnte er denn anders? Gab es gar nichts, was ihn entschuldigte? Hatte er sich nicht einst in ihr getäuscht, und sie dadurch zu dem gemacht, was sie jetzt war? Ganz abgesehen davon aber — war sie es nicht gewesen, welche ihn aus dem Kerker befreit und dann mit ihrem Leben das seinige vertheidigt hatte.

O, gewiß es ist nicht schwer, eine Entschuldigung zu finden, wenn man durchaus eine solche finden will, und Bernhard wäre zusammengebrochen vor Reue über das Geschehene, wenn er nicht einen solchen Entschuldigungsgrund gefunden hätte. Ja, er ging noch weiter. Er sagte sich, daß Therese und er geschieden bleiben müßten für immer, selbst wenn neues Unheil daraus entstände, aber er tröstete sich gleichzeitig damit, daß er ihr davon jetzt nichts sagen dürfe, sondern erst ihre vollständige Genesung abwarten müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Baden.

Vom See, 6. Juli. Das Erobeben am Sonntag Vormittag ist der Konstanzer Zeitung zufolge auch in anderen Städten bemerkt worden. So z. B. in Frauenfeld um 9 Uhr 20 Min. Vormittags. Dasselbe bestand aus wenigen sanften Schwingungen in der Richtung von Ost nach West, deren Dauer auf etwa 5 Sekunden geschätzt wurde. Das Beben war von einem schwachen Geklirre bekleitet. In St. Gallen wurde das Erdbeben um 9 Uhr 25 Min. Vormittags sehr kräftig verspürt; die Hausglocken schlugen an und in den Wohnräumen geriethen die Mobilien in bedenkliche Bewegung, während gleichzeitig von den Mauern und Wänden ein etwas unheimliches Knistern und Krachen sich hören ließ. In den Kirchen der Stadt fuhren die zum Sonntagsgottesdienst versammelten Gläubigen erschrocken aus der Andacht empor. Nach der Mehrzal der Wahrnehmungen haben zwei Stöße stattgefunden, und zwar in der Richtung von Südwest nach Nordost. In Rotmonten bei St. Gallen war einer der beiden Stöße so heftig, daß eine Zimmeruhr ihren Gang aussetzte und beinahe zum Stehen kam. Abends 8 Uhr 43 Min. wurde daselbst nochmals ein Stoß verspürt, der indeß weniger stark war, als die beiden Vorgänger vom Vormittag. Auch in Schaffhausen wurde sowohl Vormittag 9 Uhr 20 Min., wie auch Abends 8 Uhr 30 Min. das Erdbeben wahrgenommen. Nach Drahtberichten von Zermatt (Kt. Wallis), Andermatt (Kt. Uri) und Leuk (Kt. Wallis) war das Erdbeben ziemlich heftig; es bestand aus mehreren Stößen und war stellenweise von Getöse begleitet. Bei Leuk lösten sich Felsenmassen los.

— Das Schwurgericht Karlsruhe beschäftigte sich am vergangenen Donnerstag Nachmittag mit einer sauberen Wuchergeschichte, deren Held ein gewisser Meyer Benjamin von Königsfeld ist. Derselbe machte in den Jahren 1876 und 1877 ganz harmlose Geschäftchen, indem er Soldaten, von denen er wußte, daß sie Vermögen zu erwarten hatten, kleine Summchen vorstreckte, und sich dafür einen Schuldschein ausstellen ließ. So streckte er einem Vaterlandsvertheidiger z. B. 300 M. vor und ließ sich dafür nur das Summchen von rund 1400 M. verschreiben. Anderen ließ er es noch billiger; so mußte einer für 40 M. baar nur 450 M. verschreiben, ein Anderer für 250 M. 1000 M. u. s. f. Auf Betreiben eines Gläubigers wurde im April 1877 die Gant gegen Benjamin eröffnet, welche jedoch nach längeren Verhandlungen im August 1879 wieder eingestellt wurde, da die angemeldeten Ausstände nicht beibringlich gemacht wurden und durch den Erlös der wenigen Fahrnisse die Gantkosten kaum gedeckt worden sind. Erst einige Zeit nachher stellte sich heraus, daß Benjamin bei der Vermögensaufnahme in der Gant eine Reihe von ausstehenden Forderungen im Gesammtbetrage von über 7000 M. verschwiegen hatte, seit der Ganteröffnung eine Reihe von Geldgeschäften durch Hingabe von Darlehen und Cession von Forderungen machte und hiebei in den Schuldscheinen, die ihm ausgestellt wurden, seine Ehefrau als Gläubigerin aufnehmen ließ. Das Urtheil lautet wegen betrügerischen Bankerotts auf dreijährige Gefängnißstrafe und fünfjährigen Ehrenrechtsverlust.

Ueber Verschönerungs-Vereine.

Ein Beitrag zur Gründung solcher

von

Georg Fischer.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ein solcher Verein, welcher, wie im Vorstehenden kurz angedeutet wurde, vielseitig wirken und in höchst zweckmäßiger Weise das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden kann, läßt sich überall ins Leben rufen. Günstige Erfolge lassen sich mit leichter Mühe erzielen; gilt es ja doch, Nachhülfe zu schaffen für das, was die allgütige Mutter-Natur uns in verschwenderischer Weise in Wald und Flur allerorts überreich bietet.

Der jährliche Beitrag der Mitglieder eines solchen Vereines ist mindestens so niedrig bemessen, daß auch den weniger Bemittelten der Eintritt erleichtert wird, und da sich in Anbetracht der guten Zwecke nur Wenige ausschließen werden, so ist die Einnahme eines solchen Vereins trotzdem nicht so unerheblich, welche durch außergewöhnliche Beiträge von Mitgliedern und Anderen noch bedeutend erhöht werden kann. In manchen Orten sind auch noch auf die Gegend bezugnehmende Schriften seitens der Vereine herausgegeben, welche unter Umständen ebenfalls eine nicht unbedeutende Einnahmequelle abgeben können, da derartige Schriften, wie die Erfahrung lehrt, leicht verkäuflich sind. Außerdem werden die Ortsvorstände gern bereit sein, gemeinnützige Bestrebungen, welche durch die Mittel solcher Vereine allein nicht durchgeführt werden können, durch thätliche Beihülfe zu fördern, wenn die gemachten Vorschläge dem allgemeinen Besten vorzugsweise zu dienen im Stande sind.

Sollten die auf vorstehende Weise zusammengebrachten Mittel unter Umständen nicht ausreichen, um extraordinaire Ausgaben für kostspielige Anlagen, welche nicht gut zu umgehen sind, zu decken, so lassen sich durch ständige Lotterien zum Besten solcher Vereine noch beträchtliche Summen zusammenbringen, da ein verhältnißmäßig guter Ueberschuß mit Leichtigkeit zu erzielen ist, wenn eine solche in durchaus solider Weise entrirt wird. Natürlich darf eine solche Lotterie nicht verwechselt werden mit ähnlichen, an Schwindel grenzenden Unternehmungen, wo meistens die Auswahl und erbärmliche Beschaffenheit der Gewinne dem „glücklichen" Gewinner mehr Aerger und Verdruß bereitet, als demjenigen, den die Glücksgöttin schonend umgangen. Werden daher bei vorgeschlagenem Lotterieprojekt von dem Vorstande grundsätzlich nur solche Gegenstände als Gewinne angekauft und bestimmt, welche in wirklich musterhafter Weise und künstlerischer Ausstattung hergestllt sind, so können durch regelmäßige Wiederholung solcher Verloosungen die Verschönerungs-Vereine strebsamen und intelligenten Geschäftsleuten nebenbei die Aufgabe erleichtern, den jetzt so sehr angestrebten Kunstfleiß in Handwerk zu fördern, und dieselben anspornen, edle Gestaltungsweise bei gediegener Ausführung einzelner ihrer Erzeugnisse zu geben, überhaupt anregend und fördernd auf eine mehr idealestische Richtung im Handwerk hinzuwirken.

Möge vorstehender Artikel, den die Liebe zu unsern schönen deutschen Wäldern in die Feder dictirte, dazu anregen und beitragen, daß, wenn das weiße Winterkleid der Wälder dem warmem Hauch der Sonne gewichen und frohes lustiges Gewitscher der befiederten Sänger den nahen Frühling verkünden, sich solche Vereine weitverzweigt über unser gesammtes Vaterland ausdehnen und zur größten Verbreitung und Blüthe gelangen.

Vermischte Nachrichten.

— Auf dem Thüringer Bahnhofe in Halle fand am 5. Juli ein Zusammenstoß zwischen einem Rangirzug und einem Güterzug statt. Eine Maschine entgleiste, der Führer des Güterzuges wurde getödtet.

Saarlouis, 30. Juni. Vor einiger Zeit ging bei dem Postamte in S. eine telegraphische Postanweisung für einen Viehhändler im Gasthofe „zum Schwan" in Höhe von 900 M. ein. Abgesandt war das Telegramm aus B. und unterzeichnet mit dem Vornamen der Frau des Adressaten: „Rosine". Der Postschaffner, dem die telegraphische Anweisung zur Bestellung übergeben war, erkundigte sich in dem Gasthause nach dem Viehhändler und es wird ihm vom Kellner ein Fremder bezeichnet, der, als er den Postbeamten erblickte, ihn treuherzig fragte: „Na, bringen Sie mir endlich meine 900 M. aus B.? Meine Rosine sollte sie mir eigentlich schon gestern schick.n!" In der Meinung, den richtigen Mann vor sich zu haben, zahlt der Postschaffner das Geld gegen Quittung und entfernte sich. Einige Stunden später fragte ein anderer Fremder am Postschalter nach dieser telegraphischen Postanweisung und legitimirt sich durch unanfechtbare Papiere als der richtige Adressat. Die Bestürzung des Postbeamten ist natürlich groß und es stellt sich folgendes heraus: Der wirkliche Adressat und Viehhändler hatte auf der Fahrt nach S. im Eisenbahnwagen einen unterhaltenden liebenswürdigen Reisegefährten, der das gleiche Ziel S. zu haben vorgab, gefunden und diesem erzählt, daß er am folgenden Tage in S. im „Schwan" logiren werde. Ebendahin sollte ihm auch seine „Rosine", an die er schon telegraphirt, 900 M. durch telegraphische Postanweisung schicken. Unterwegs schützte der liebenswürdige Reisegenosse plötzlich dringende Geschäfte in einem an der Eiserbahnstrecke liegenden Städtchen vor und trennte sich von dem Viehhändler, benutzte jedoch den Schnellzug nach S., traf dort einige Stunden früher ein und führte den geschilderten Betrug in wohlgelungener Weise aus. Der bedauernswerthe Postschaffner wurde jedoch von der Postbehörde zum Ersatz der 900 M. verurtheilt, denn er hatte seiner Instruktion entgegen den Adressaten nicht veranlaßt, sich als den wirklichen Empfänger zu legitimiren, auch nicht den Besitzer des Gasthofes in Anspruch genommen, für die Identität des Gastes mit der in der Postanweisung bezeichneten Person zu bürgen.

— Ueber das Züchtigungsrecht der Lehrer hat das Reichsgericht folgende Entscheidung gefällt: Insoweit die Landes-Schulgesetzgebungen den Lehrern ein Züchtigungsrecht ertheilen, fällt die in Ausübung und innerhalb der Grenzen desselben vorgenommene Handlung nicht unter das Strafgesetz, als ob sie objektiv als eine Körperverletzung im Sinne des Strafgesetzbuchs sich darstellt. Ueberschreitet der Lehrer das ihm gewährte Züchtigungsrecht, indem er innerhalb der ihm gezogenen Züchtigungsgrenze eine Züchtigung vornimmt, die er im gegebenen Falle subjektiv für berechtigt erachtet, die aber thatsächlich auf einem objektiv unrichtigen Urtheil über das Verschulden des Zöglings oder über das Maß der anzuwendenden Strafe beruht, so ist er nicht kriminell wegen Körperverletzung zu verfolgen, und es bleibt in diesem Falle der Schulbehörde überlassen, den Lehrer disziplinell zur Verantwortung zu ziehen. Ueberschreitet dagegen der Lehrer das ihm gewährte Züchtigungsrecht dadurch, daß er wissentlich einen unschuldigen Schüler züchtigt oder daß er absichtlich eine mit dem Verschulden in keinem Verhältniß stehende harte Strafe verfügt, selbst wenn diese Strafe innerhalb der ihm gewährten Züchtigungsgrenze liegt und keine nachtheiligen Folgen für die Gesundheit des Schülers haben kann, oder daß er ein Strafmittel anwendet, dessen Anwendung ihm landesgesetzlich untersagt ist u. zugleich erkennen läßt, daß es nicht auf eine dem Zweck der Schulstrafen dienende Züchtigung, sondern auf eine Mißhandlung abgesehen war, so ist er wegen Körperverletzung aus § 223 des Reichs-Strafgesetzbuches strafrechtlich zu verfolgen; die Landes-Schulgesetze, welche auch für diese Fälle nur eine disziplinelle Verantwortung vorschreiben, sind in so weit durch das Reichs-Strafgesetz aufgehoben worden.

— Die Auswanderung über Bremen während der ersten sechs Monate dieses Jahres beläuft sich auf nahezu 45 000 Personen.

— Eine eigenthümliche Revolution ist (der „Pos. Ztg." zufolge) in Dünaburg (russ. Gouv. Witebsk) ausgebrochen, zu welcher der dortige römisch katholische Propst die Veranlassung gegeben hat. Dieser Priester wollte das Einkommen der Kirche vermehren und wählte hiezu ein neues recht originelles Mittel. Er ließ nämlich neue Bänke machen, stellte sie in die Kirche und verpachtete sie an einen jüdischen Spekulanten. Da empörten sich die katholischen Frauen von Dünaburg, erstürmten die Kirche, schafften die Bänke aus ihr heraus und zerstörten dieselbe theilweise. Der Propst wandte sich um Hilfe an den Gouverneur von Witebsk, Generalmajor von Wal, und dieser ordnete die Aufstellung der Bänke an. Dies erregte die Gemüther noch mehr, und als der Gouverneur vor einigen Tagen nach Dünaburg kam, um die Ausführung seiner Verordnung persönlich in Augenschein zu nehmen, griffen ihn die frommen Schönen an und zwangen ihn mit Steinwürfen zur eiligen Flucht. Gleichzeitig stürzten sich die Revolutionärinnen auf die neuen Bänke und demolirten sie vollständig. Bis jetzt ist keine Untersuchung gegen die Empörerinnen eingeleitet und es scheint, daß die fromme Spekulation des Propstes im Sande verlaufen wird.

— Die Brieftauben-Gesellschaft „Berolina" hierselbst veranstaltete am Sonntag, 4. Juli ihr zweites Preisfliegen von Altenbecken, nachdem bereits am 27. Juni das erste von Kreiensen, 284 km. Entfernung von Berlin, unter sehr günstigen Resultaten stattgefunden hatte. In Altenbecken, 368 km. Entfernung von Berlin, bei 268,7 m Höhe über dem Meeresspiegel, am stark bewaldeten Erzgebirge gelegen, wurden die eingesetzten Brieftauben vom Mitglied Reckzeh Morgens um 6 Uhr 55 Minuten bei leichtem Westwind aufgelassen. Zu diesem Preisfliegen waren von den Ministern v. Kamecke und Lucius zwei silberne und zwei bronzene Staats-Medaillen als höchste Preise ausgesetzt. Elf Tauben wurden bereits bis 11 Uhr 31 Minuten im Vereinslokal Krausenstraße 41 (Restaurant Hennig) von den dort anwesenden Konstateuren Chevalier und Goetterson als angekommen konstatirt. Die erste Taube Nr. 202, ein blauschuppiger Täuber des Mitgliedes Engel, langte bereits um 10 Uhr 38 Minuten 52 Sekugden an — mithin hat diese Taube die bedeutende Entfernung von 368,6 km. in 3 Stunden 43 Minuten 52 Sekunden durchflogen — ein Resultat, wie solches wohl selten wieder vorkommen dürfte. Als zweite und dritte Taube trafen die Tauben Nr. 50 und 51 des Mitgliedes Reckzeh zusammen um 10 Uhr 39 Minuten 29 Sekunden ein, mithin Fluzzeit 3 Stunden 44 Minuten 29 Sekunden. Als vierte und fünfte die Tauben Nr. 103 und 209 des Mitgliedes Lieb, deren Fluggzeit 3 Stunden 45 Minuten 34 Sekunden, als sechste die Taube Nr. 76 des Mitgliedes Kießling in 3 Stunden 47 Minuten, als siebente und achte die Tauben Nr. 149 und 150 des Mitgliedes Gaebler in 3 Stunden 49 Minuten, als neunte die Taube Nr. 125 des Mitgliedes Scheer in 3 Stunden 50 Minuten 47 Sekunden, als zehnte die Taube Nr. 155 des Mitgliedes Schulze in 4 Stunden 8 Minuten 9 Sekunden und als elfte die Nr. 72 des Mitgliedes Kießling in 4 Stunden 36 Minuten. Es erhielten die 2 silbernen Staats-Medaillen die Herren P. Engel und M. Reckzeh, die zwei bronzenen die Herren A. Lieb und G. Kießling. Das dritte große Preisfliegen der „Berolina" findet vor Köln, 564,59 Kilometer Entfernung von Berlin, am 15. Juli statt. Zu diesem Preisfliegen ist von dem Kaiser als höchster Preis die goldene Staats-Medaille erbeten.

Bei der zweiten Ziehung der Badener Loose haben gewonnen die Nummern 73 868, 76 336, 76 519, 76 530, 76 542.

Die Liste liegt offen im Contor des Blattes.

Bauarbeitenvergebung.

Nachstehende Bauunterhaltungsarbeiten sollen in Accord gegeben werden:

	M. Pf.
Evangel. Pfarrhaus in **Bischoffingen**	
Blechnerarbeit	32. 40
Evangel. Filialkirche **Brettenthal**	
Tüncherarbeit	31. 45
Evangel. Pfarrkirche in **Denzlingen**	
Maurer- und Zimmerarbeit	348. 45
Domänenärarische Gebäude in **Emmendingen**	
Maurer-, Zimmer-, Schreiner-, Tüncher- und Hafnerarbeit	1393. 28
Kathol. Schulhaus in **Herbolzheim**	
Maurer-, Steinhauer-, Zimmer-, Schreiner-, Glaser-, Blechner- und Tüncherarbeit	717. 45
Schülerabtritte in **Herbolzheim**	
Maurer-, Zimmer-, Schlosser- und Tüncherarbeit	849. 40
Kathol. Pfarrhaus **Kiechlinsbergen**	
Schreiner- und Glaserarbeit	112. 76
Evangel. Pfarrkirche in **Leiselheim**	
Blechnerarbeit	45. —
Evangel. Filialkirche in **Mußbach**	
Zimmer-, Schlosser- und **Glaserarbeit**	209. 57
Evangel. Pfarrhaus in **Ottoschwanden**	
Pflästererarbeit	48. 96
Evangel. Pfarrkirche u. Pfarrhaus in **Theningen**.	
Maurer-, Schlosser-, Blechner-, Tüncher- und Hafnerarbeit	289. 94
Evangel. Pfarrhaus in **Vörstetten**	
Maurer-, Steinhauer-, Schreiner-, Blechner- (3 M.) und Tüncherarbeit	875. 13
Evangel. Pfarrhaus in **Weisweil**	
Maurer- u. Tapezierarbeit (7 M.)	393. 61
Bezirksforsteigebäude in **Kenzingen**	
Maurer-, Steinhauer- und Tapezierarbeit (8 M. 40)	94. 38
Wiesenaufseherswohnung im **Stökkenhof**	
Maurerarbeit	31. 94

Voranschläge, Accordbedingungen u. Zeichnungen zu diesen Arbeiten liegen zur Einsichtnahme an den Wochentagen in unserm Geschäftszimmer dahier auf, wo auch bis

Samstag, den 17. d. Mts.

die schriftlichen und versiegelten, nach Voranschlagsprozenten für jedes Gebäude besonders gestellten, Angebote entgegengenommen werden.

Emmendingen, den 7. Juli 1880.

Großherzogl. Bezirksbauinspection.

v. Stengel:

Musik-Verein.

Sonntag, 11. Juli, Abends 6 Uhr,

im Sommergarten zum Badischen Hof

CONCERT,

wozu die verehrl. Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Sonntag Mittag

Vanille-Eis

Conditor Haas Wwe.

Bauarbeitenvergebung.

Nachstehende Unterhaltungsarbeiten sollen in Accord vergeben werden:

Amthaus, Amtsgericht und Amtsgefängnißgebäude in

Emmendingen.

	M.	Pf.
Maurerarbeit	307.	50
Steinhauerarbeit	66.	70
Schreiner- „	107.	81
Glaser- „	28.	72
Blechner- „	50.	60
Tüncher- „	192.	83

Amtsgefängniß Kenzingen.

	M.	Pf
Maurerarbeit	207.	01
Zimmer- „	32.	44
Schlosser- „	12.	—
Blechner- „	10.	80

Voranschläge und Accordbedingungen zu diesen Arbeiten liegen zur Einsichtnahme an den Wochentagen auf unserm Geschäftszimmer dahier auf, wo auch bis

Samstag, den 17. d. Mts.,

die schriftlichen und versiegelten, nach Voranschlagsprocenten gestellten, Angebote entgegengenommen werden.

Emmendingen, den 7. Juli 1880.

Großherzogl. Bezirksbauinspection.

v. Stengel.

Ausverkauf.

Eine **große Parthie** verschiedene

Kleiderstoffe

verkaufe ich, um damit zu räumen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Julius Hieber.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

nur **vollständigen** Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 60 ₰ **A. Mösch.**

Steigerungs-Ankündigung.

Aus der Concursmasse des † **Johann Bürkin**, Schmied in Bahlingen, wird am

Montag, den 12. Juli, Vormittags ½10 Uhr,

in dessen Behausung gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

Mannskleider, 2 aufgerüstete Betten nebst anderm Bettwerk und Weißzeug, Schreinerwerk und sonstiger Hausrath, sowie das Schmiedhandwerkszeug.

Emmendingen, den 8. Juli 1880.

Hämmerle,
Gerichtsvollzieher.

Steigerungs-Zurücknahme.

Die auf **Montag, den 12. Juli,** in Heimbach angeordnete Halmfruchtversteigerung wird zurückgenommen.

Emmendingen, am 9. Juli 1880.

Haller,
Gerichtsvollzieher in Emmendingen.

Keine

Zahnschmerzen mehr!

1000 Mrk.

zahlen wir demjenigen, welcher bei Gebrauch von **Goldmanns Kaiserzahnwasser** jemals Zahnschmerzen bekommt.

Einziges Mittel zur Erhaltung schöner, weißer und gesunder Zähne bis in das späteste Alter. **Preis per Flasche 1 Mrk. S. Goldmann & Co., Breslau, Schubbrücke 36.**

In **Emmendingen** bei Herrn **Mösch.**

Gewerbliche und landwirthschaftliche Ausstellung des Pfalzgaues

ZU MANNHEIM 1880.

Unter dem Protectorat Sr. Kgl. Hoheit des Grossh. Friedrich von Baden.

Eröffnung am 11. Juli 1880.

Eintritt Mk. 1.—.

Loose à 2 Mark. (Auf 10 Loose ein Freiloos) **durch Herrn F. Nestler** E 5, 2.

Danksagung & Empfehlung.

Von der Badischen Pferde-Versicherungs-Anstalt zu Karlsruhe wurde ich, für ein mir verlustig gewordenes Pferd, welches zu **Mark 500** versichert war, statutengemäß prompt entschädigt, was mich veranlaßt meinen öffentlichen Dank auszusprechen und genannte Anstalt den Pferdebesitzern zu empfehlen.

Weisweil, im Juli 1880.

Wilhelm Ehret.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen,

prämiirt mit 60 Preisen, bewährter Construction in vorzüglichster Ausführung, **DRESCH-MASCHINEN** für alle Verhältnisse passend mit neuesten Verbesserungen, **TRIEUR „Unkrautsamen-Auslese-Maschine"** für Landwirthe und Mühlen fabriciren als Specialität; Zeichnungen und Preise auf Verlangen gratis.

PH. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach, und Waldkirch.

Nr. 83. **Dienstag, den 13. Juli** **1880.**

Politische Tagesübersicht.

Privatnachrichten aus Ems zufolge dürfte der Kaiser am 10. d. Mts. seine Kur im Bad Ems beenden und sich am Nachmittage dieses Tages über Koblenz zum Besuch der großherzoglich badenschen Familie nach der Insel Mainau begeben. Dort beabsichtigt Höchstderselbe, wie man hört, einen etwa 3tägigen Aufenthalt zu nehmen und dann wie alljährlich nach Gastein weiter zu reisen. Dort weilt bekanntlich gegenwärtig auch der kommandirende General des Garde-Korps Prinz August von Württemberg, welcher aber schon Ende dieses Monats von Gastein nach Berlin zurückzukehren gedenkt um sich demnächst noch auf 14 Tage nach dem Harz zu begeben.

Während der Reichskanzler Fürst Bismarck in Friedrichsruhe ausruht, wird er auf Befehl des Kaisers von dem Vicepräsidenten des Staatsministeriums Grafen Stollberg und dem Botschafter Fürsten Hohenlohe vertreten. Man sieht, daß zwei Männer dazu gehören, um den einen Mann zu vertreten, obgleich der eine Mann immer noch auf einer Schulter Staat und Reich trägt, wie einst der mythologische Riese das Weltall.

In Berlin tagt gegenwärtig eine aus Generalen und Regimentscommandeuren zusammengesetzte Commission unter dem Vorsitz des commandirenden Generals vom 3. Armeecorps, Groß v. Schwarzhoff, um über die Umwandlung des Infanteriegewehrs Modell 71 in ein Repetirgewehr, bez. über Anbringung einer Repetirvorrichtung zum Einzellader, der erhalten bleiben soll, zu berathen. Das Gardeschützenbataillon soll die Versuche mit dem noch zu construirenden Repetirer vornehmen.

Fürst Hohenlohe wünscht nach Ablauf seiner Stellvertretung in Berlin und eines im Herbst anzutretenden Urlaubes seinen Botschafterposten in Paris wieder einzunehmen. In der Leitung des Auswärtigen Amtes wird ihn dann wahrscheinlich der jetzige Botschafter in Konstantinopel, Graf Hatzfeld, ablösen, und dessen Stelle Herr von Radowitz, der gegenwärtig vertretungsweise den Botschafterposten in Paris versieht, einnehmen; dagegen scheint noch nicht festzustehen, wer den Gesandtschaftsposten in Athen, den nominell letzterer noch immer inne hat, erhalten wird.

Aus Berlin erfährt man, daß das glänzende Ergebniß der Fischerei-Ausstellung den Gedanken angeregt hat, mit derartigen internationalen Fachausstellungen fortzufahren und sie durch dauernde Einrichtungen in Berlin zu ermöglichen. Die Regierung ist, wie verlautet, derartigen Plänen nicht abgeneigt, wenigstens theilt das „B. T." mit, daß der Minister Maybach im Staatsministerium den Antrag gestellt habe, den nach Verstaatlichung der Eisenbahnen verfügbar werdenden Lehrter Bahnhof, der in der That vermöge seiner Lage und Beschaffenheit vorzugsweise geeignet sein würde, dem genannten Zwecke zu widmen.

Geh. Regierungsrath Reuleaux hat Berlin bereits verlassen, um als Reichscommissar bei der Ausstellung in Melbourne die Interessen der deutschen Aussteller wahrzunehmen. Da die Ausstellung erst am 1. Oktober. eröffnet wird, so beabsichtigt er vorher die Stätten der Ausgrabungen von Schliemann und Humann in Griechenland und im Orient zu besuchen, und wird wahrscheinlich gegen Ende August in Melbourne eintreffen. Rücksichtlich der Betheiligung Deutschlands an der Ausstellung, weist der amtliche Katalog 420 Aussteller aus Preußen (darunter 138 allein aus Berlin), 99 aus Sachsen, 70 aus Baden, 63 aus Bayern, 19 aus Hessen, 56 aus den drei Hansestädten, 50 aus den übrigen Bundesstaaten, dazu 19 Collectivausstellungen und 79 Aussteller von Oelgemälden nach. Manche Firmen konnten wegen Mangel an Platz keine Berücksichtigung mehr finden, trotz des größeren Raums, den Deutschland in Melbourne zugewiesen bekommen hat.

In Ems fand am 4. d. eine Bootwettfahrt (Regetta) statt. Auf der 2400 Met. langen Bahn nahmen die Fahrten nur 1½ Stunden in Anspruch, während deren der Kaiser vom Balkon des Kurhauses unausgesetzt dem Wettkampfe zuschaute. Den ersten Preis der Kurverwaltung, ein prachtvolles Canoe, gewann die Kölner Rudergesellschaft gegen den Ruderverein von Rotterdam, den zweiten die Koblenzer Rudergesellschaft gegen den Kölner Verein Union, den Damenpreis die Heidelberger Rudergesellschaft gegen die Cölner Rudergesellschaft und den Kaiserpreis (einen werthvollen Pokal, den der Kaiser selbst den Siegern überreichte) die Frankfurter Rudergesellschaft „Germania" gegen den Mannheimer Ruderklub.

Das Reichsgericht hat in einem Erkenntniß seines dritten Strafsenats vom 2. Juni ds. Js. die Studentenpaukereien mit geschliffenen Schlägern für Zweikämpfe, welche der Aburtheilung durch das Strafgericht unterliegen, nicht für blose von den Universitätsgerichten abzuurtheilende Disciplinarvergehen erklärt. Hoffentlich trägt diese Entscheidung dazu bei, den sinnlosen Mensuren auf den Universitäten ein Ende zu machen und die über dieses Thun in studentischen Kreisen herrschenden Begriffe zu läutern.

Kein Blatt der Weltgeschichte vermag von einem Festereigniß zu erzählen, wie dasjenige ist, daß Bayern in diesem Jahre begeht. Die Feier gilt der 700jährigen ununterbrochenen Regierung des ältesten aller deutschen und europäischen Fürstenhäuser des Hauses Wittelsbach. Vor 700 Jahren, im Jahre 1180, er-

Eine Tochter Hamburgs.

Roman aus der Franzosenzeit

von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

So betrog Bernhard Wollnow sich selbst, und als er die Entdeckung machte, daß es nur ein Betrug sei, war es zu spät zur Umkehr.

Therese blieb von jetzt an zwar bei vollem Bewußtsein, aber ihre Körperkräfte waren gebrochen. Sie konnte das Bett nicht verlassen. Sie lag Tage lang in den Kissen des Lagers, das Gesicht von einem sonnigen Lächeln erhellt, wie Bernhard es nur in ihrer Jugendzeit an ihr wahrgenommen und auf ihrer Stirn thronte ein seliger Frieden. Sie war wie ein Schatten und ein Hauch schien ihr Lebenslicht auslöschen zu können.

Der Arzt behauptete auch, Theresen's Geist sei umflort und Bernhard hatte allen Grund zu glauben, daß derselbe die Wahrheit sprach. Aus ihren Fieberphantasien hatte er deutlich entnommen, daß sie von seiner Verbindung mit Hella Kenntniß hatte, und doch erwähnte sie Hella's mit keinem Worte.

Bernhard hatte seit jenem Morgen, da Therese's Bewußtsein zurückgekehrt und es zu einer Erklärung zwischen ihnen gekommen war, keinen Versuch mehr gemacht, Hella's Aufenthaltsort zu entdecken. Er scheute sich, Hella gegenüber zu treten.

Liebte er sie nicht mehr?

Wer vermochte die Frage mit einem „Ja" zu beantworten? Noch weniger aber läßt sie sich verneinen. Hella war Morgens sein erster und Abends sein letzter Gedanke, aber was dazwischen lag, das gehörte ihr, der kranken, leidenden Frau. War's nicht vielleicht nur Mitleid, was ihn immer wieder zu Therese führte?

Wir wollen es nicht behaupten, aber wir können es ebenso wenig leugnen, daß Bernhard oftmals den festen Entschluß faßte, nicht mehr zu ihr zu gehen.

Aber — was würde sie sagen? Konnte ihr Zustand sich in Folge dessen nicht verschlimmern? Diese Fragen legte er sich immer und immer wieder vor, und dann stieg er seufzend die Treppe hinan mit dem festen Entschlusse, ihr zu sagen, daß es ein Ende nehmen müsse und mit dem Bewußtsein, daß ein Blick aus ihren Augen, ein Händedruck ihn alle seine festen Vorsätze vergessen machen würde.

Eines Morgens fragte Therese plötzlich nach ihrem Kinde — sie hatte desselben in letzterer Zeit niemals erwähnt. Die Erinnerung an jene Nacht in der Familiengruft schien sie am meisten zu fürchten.

„Bernhard," sagte sie, wo ist unser Kind?

Sie sah ihn argwöhnisch an.

„Therese — Du weißt ja, daß es todt, lange todt ist."

Sie schwieg und auch Bernhard verharrte in tiefem Schweigen, aber er sah, daß sie krampfhaft zitterte.

Er mußte jetzt allein sein mit seinen Gedanken.

„Schlafe, Therese — Du mußt erst wieder ruhig werden," sagte er endlich. „Ich werde nach dem Arzte schicken und —"

Er vollendete nicht.

„Du wirst mich nicht allein lassen, Bernhard," rief sie. „Ich kann Deine Gegenwart nicht entbehren, Du weißt es!"

Dann wandte sie den Kopf zur Seite und über ihre blassen Wangen rollten Thränen.

Bernhard sah es nicht oder wollte es nicht sehen.

Er wiederholte, daß er den Arzt holen wolle und ging. Therese sah ihm mit seltsamen Blicken nach. Der Arzt hatte Recht, als er sagte, daß sie kaum jemals wieder in den vollen Besitz ihrer Geisteskräfte ge-